

Wir fördern, so lange es geht!

Das letzte Kleinbergwerk im Siegerländer Erzrevier

Von Horst Koch, Siegen

Die schmale Stollentür ist geöffnet. Lichter „tanzen“ in der Dunkelheit des Berges. Ein dumpfes Rollen tönt durch den Felsgang. Allmählich heben sich die Silhouetten einer kleinen Elektrolokomotive und vollbeladener Förderwagen von der Finsternis ab. Langsam verläßt der Zug das Stollenmundloch, fährt durch die Einsamkeit des Waldes auf die naheliegende Verladerampe zu. „Glück auf!“ Hinter dem letzten Wagen folgt die ganze Belegschaft: Drei Mann mit dem zischenden „Klonk“ (Karbidlampe) in der Hand. Die Schicht ist zu Ende!

Alle Werktage gegen 13.30 Uhr wiederholt sich am Dreisberg in Niederdreisbach im Westerwaldkreis Altenkirchen, noch im Bereich des sich vom Rothaargebirge bis in das Neuwieder Becken hinziehenden Siegerländer Erzreviers, das gleiche Bild. Im Stollen „Neue Hoffnung“ fördert das letzte Kleinbergwerk; überdauerte in der Abgeschiedenheit eines stillen Seitentals eine jahrhundertealte Tradition alle Umstellungen und Krisen im Siegerländer Erzbergbau. Der Herdorfer Gewerke Wilhelm Fetthauer, Sproß einer alten Siegerländer Bergmannsfamilie, bergt hier noch heute auf eigene Rechnung.

Schon der Vater hatte gleichen Unternehmungsgeist bewiesen. Vier Jahrzehnte lang förderte er aus dem mindestens 250 Jahre alten Stollen „Greißenhardt“¹ im alten Bergmannsdorf Herdorf. Noch bis 1963 betrieb sein Sohn in dem etwa 2,5 Kilometer langen Stollennetz die Gewinnung von Eisenstein (Braun- und Spateisen). Auch nach der Einstellung der nicht mehr rentablen Förderung wird der Herdorfer Stollen eine wichtige Aufgabe erfüllen: Die Gemeinde ließ ihn zu einer Wassergewinnungsanlage ausbauen, die täglich mindestens 150 cbm einwandfreies Trinkwasser liefern wird.

„Es war 1951, als wir in Niederdreisbach anfangen“, erzählt Wilhelm Fetthauer. Erze aus dem Siegerland waren seinerzeit noch von fast allen Hütten gefragt. Schon vor Jahrzehnten war an der gleichen Stelle geschürft und gefördert worden. Aber die Vorkommen waren, so glaubten jedenfalls die Vorfahren, bald erschöpft. Ende des 19. Jahrhunderts — das genaue Jahr ist nicht überliefert — kam die Förderung zum Erliegen. Ein zerfallenes Stollenmundloch und Halden blieben zurück, auf denen sich bald Sträucher und die anspruchslose Birke ihren Platz suchten.

Die „Neue Hoffnung“ war in Vergessenheit geraten, bis in den fünfziger Jahren plötzlich die Spitzhacke eines Bauarbeiters im Bereich des ehemaligen Grubengeländes bei Fundamentierungsarbeiten für die Brecheranlage eines Steinwerkes auf Brauneisen stieß. Wilhelm Fetthauer berichtet über die weitere Entwicklung: „Ich erfuhr von

einem Bergmann von dieser Entdeckung, und ich begann das Unternehmen auf eigenes Risiko. Wo Brauneisenstein zutage tritt, müssen sich noch weitere Vorkommen befinden.“

Diese Vermutung erwies sich als richtig. Jahrelang wältigte Fetthauer die von den Alten verlassenen Stollen auf der 50- und 100-Meter-Sohle der früheren Grube „Neue Hoffnung“ auf und trieb neue Strecken vor. Hinter einer mächtigen Störung setzte sich der schon früher abgebaute Eisensteingang fort. Alle Mühen hatten sich gelohnt! Das qualitätsvolle Brauneisenvorkommen setzte sich der Teufe nach in Spateisenstein mit einem Mangangehalt von sieben bis acht Prozent (Roherz) fort, der in der Aufbereitung der benachbarten Grube „Füsseberg“ (Biersdorf) auf etwa elf Prozent angereichert wurde.

Zu den Abnehmern der Förderung (1500 t jährlich) gehören vornehmlich die Hütten des Siegerlandes, die auch in Zukunft nicht auf Siegerländer Erz verzichten wollen. Die Privatgrube „Neue Hoffnung“ wird deshalb das Ende der letzten Gruben der Erzbergbau Siegerland AG, „Füsseberg“ und „Georg“ (Stilllegungstermin 31. März 1965),

Vor der Einfahrt in den Stollen „Neue Hoffnung“.



überdauern. „Wir werden fördern, so lange es geht!“ erklärt Wilhelm Fetthauer, letztes lebendes Symbol des „Ewigen Bergmanns“ im Siegerländer Erzrevier. Die Erzvorräte werden noch auf acht bis zehn Jahre geschätzt.

Gleich Wilhelm Fetthauer haben in der zweitausendjährigen Geschichte des Siegerländer Erzbergbaues Hunderte von Gewerken auf ihren Unternehmungsgeist und das Glück vertraut, hinter der Keilhaue fündig zu werden. Ihr Risiko und ihr Erfolg ermöglichten erst den Aufbau der Siegerländer Industrie. Josef Hoffmann, der Bergmannsschriftsteller aus Herdorf (Sieg), spricht deshalb in seinem Band „Der ewige Bergmann“² auch von den „Hanseaten der Tiefe“: „Der wagemutige Bergmann alten Schlages, der Gewerke, der sein Vermögen daransetzte, wenn es galt, fündig zu werden, gehörte in erster Linie zu diesen Hanseaten der Tiefe! Er hat ebenso wie der Wagemutige auf der See nicht nur für sich gewagt und sein Vermögen eingesetzt; denn, wenn die Gewerken Glück hatten und guten Anbruch fanden, so hatten nicht nur sie selbst, sondern alles, was vom Bergbau oder von den Bergleuten lebte, seinen Nutzen davon!“

Ein anschauliches Bild von den Verhältnissen im Siegerländer Erzrevier vermittelt auch die Beschreibung der Bergreviere im Stadt- und Landkreis Siegen³ aus dem Jahre 1887. Demnach betrug am 1. Januar 1886 die Zahl der verliehenen Bergwerke insgesamt 1298. Davon gehörten 386 Anlagen Gewerkschaften alten und 534 Gewerkschaften neuen Rechts, 103 Aktiengesellschaften und 274 sonstigen Alleineigentümern. Wie Wilhelm Fetthauer förderte im

Siegerland auch der Brachbacher Unternehmer Josef Hummrich im traditionsreichen „Wernsberger Erbstollen“ noch in den fünfziger Jahren, bis der Preisverfall auf dem deutschen Erzmarkt einsetzte.

Überwucherte Schienenstränge, Stollenmundlöcher und Halden sind heute die letzten Zeugen auch dieses Unternehmens aus einem Bereich, den schon Johann Philipp Becher 1789 in seiner „Mineralogischen Beschreibung der Oranien-nassauischen Lande“⁴ zu rühmen wußte: „Die Grafschaft Sain-Altenkirchen, die auf westlicher Seite an das Siegensche stößt, prangt mit ergiebigem Eisenstein. Gehalt und Leichtflüssigkeit empfehlen den Sainischen Eisenstein...“ Auch der „Wernsberger“ hat wie etwa einhundert andere ehemalige Bergwerke in den Kreisen Altenkirchen und Siegen inzwischen die „Förderung“ umgestellt: Trinkwasser statt Erz gegen den wachsenden Durst der Städte und Dörfer zwischen Sieg und Wied.

QUELLENNACHWEIS:

- 1 Josef Hoffmann: Der ewige Bergmann (II. Band), Seite 200. Deutscher Waldverlag Rheinhausen, 1958.
- 2 Josef Hoffmann: Der ewige Bergmann (II. Band), Seite 193. Deutscher Waldverlag Rheinhausen, 1958.
- 3 Beschreibung der Bergreviere Siegen I, Siegen II, Burbach und Müsen. Bergräte Theodor Hundt und Georg Gerlach, Friedr. Roth und Wilhelm Schmidt. Erschienen 1887 bei Adolph Marcus in Bonn, Seite 17.
- 4 „Mineralogische Beschreibung der Oranien-nassauischen Lande neben einer Geschichte des Siegenschen Hütten- und Hammerwesens“ von Joh. Philipp Becher, Seite 445, Marburg, In der neuen akademischen Buchhandlung, 1789.

In den Bauen des Kleinbergwerkes „Neue Hoffnung“ am Dreisberg bei Altenkirchen im Westerwald.

